

Naturschutz im Kreis Kleve



Projekte
Veranstaltungen
Aktionen

NIKK

Herbst / Winter 2002



Kreisverband Kleve
Geschäftsstelle: Kapellener Markt 2
47608 Geldern · ☎ 02838-96544

Vorsitzende: Monika Hertel

1. stellv. Vorsitzender:

Markus Sommer

2. stellvertretender Vorsitzender:

Adalbert Niemers

Bankverbindung:

Verbandssparkasse Goch,
Kto.-Nr. 264499 · BLZ 322 500 50

Spenden und Beiträge sind
steuerlich absetzbar

Der Naturschutzbund ...

... kauft, pachtet und pflegt
ökologisch wertvolle Flächen

... betreut im amtlichen
Auftrag Schutzprojekte

... gestaltet neue Lebensräume
und sichert vielen bedrohten
Tier- und Pflanzenarten das
Überleben

... nimmt Einfluß auf die
Naturschutz- und Umwelt-
politik

... informiert die Öffentlich-
keit über Natur und Umwelt

... betreibt Umweltbildung für
Erwachsene und Jugendliche

... beteiligt sich an internatio-
nalen Schutzprojekten

Schutz unserer Auenlandschaften

Liebe Naturschutzfreunde,

der NABU macht sich stark für einen Rhein, der nicht nur Schifffahrtsstraße sondern auch Naturlandschaft ist. Mit seinem Projekt „Rhein – Fluss der tausend Inseln“ zeigt der NABU auf, wie an der meistbefahrenen Binnenwasserstraße Europas wieder Raum für naturnahe Flussbett- und Uferstrukturen sowie Flusslebensgemeinschaften geschaffen werden kann. Seit Oktober letzten Jahres sind drei NABU-Fachinstitute an Ober-, Mittel- und Niederrhein unter Leitung der NABU-Naturschutzstation in Kranenburg damit befasst, exemplarische Maßnahmen für konkrete Uferabschnitte zwischen Basel und Emmerich zu erarbeiten.

Das lang diskutierte Niersauenkonzept wurde inzwischen mit ersten Maßnahmen auch im Kreis Kleve verwirklicht (u.a. Niersschleife in Geldern-Pont, Viller Mühle bei Goch). Seine vollständige Umsetzung wird Jahrzehnte dauern. Für die Issumer Fleuth bestehen seitens des NABU konkrete Pläne für eine Teilrenaturierung eines kurzen Flussabschnittes im Bereich der Flächen im Eigentum der NRW-Stiftung. Die Finanzierung dieser Pläne ist noch offen.

Ziel all dieser Initiativen ist die Wiederherstellung einer Flusslandschaft am Unteren Niederrhein, die nicht nur ihre Funktion als Erlebnisraum und Naturlandschaft wahrnehmen soll, sondern auch durch intakte Auen einen effektiven Beitrag zum Schutz vor Hochwasser zu leisten vermag. Hierbei ist noch viel Überzeugungsarbeit notwendig. Wie wichtig insbesondere der Schutz der Auen entlang unserer Fließgewässer ist, zeigt aktuell die Flutkatastrophe an der Elbe in diesem Sommer.

Monika Hertel, Klaus Markgraf-Maué



Aus dem Kreisverband

FSC – ein Gütesiegel für eine naturschutzgerechte Waldbewirtschaftung **6**

Millinger Ward – Einblicke in ein niederländisches Naturschutzprojekt **8**

Umsiedlung von Wildbienen in Wankum (Hertel) **10**

Nisthilfen für den Weißstorch in Emmerich **12**

Neue Fischtreppe an der Niers **14**

Kurz notiert! **15**

Erlebnisse in den Naturschutzgebieten Hetter und Salmorth **16**

Aus dem Naturschutzzentrum Gelderland

Besuch der Ministerin Bärbel Höhn **18**

NZ Gelderland-News **19**



Aus der NABU-Naturschutzstation Kranenburg

Neuer Naturlehrpfad im Kranenburger Bruch **20**

Forschungsprojekt: Stören Heißluftballons rastende Wildgänse? **22**

Einrichtung des Besucherzentrum „de gelderse poort“ schreitet voran **24**

Aktuelles

Maikäfer im Kreis Kleve **25**

Hallo junge Naturschützer!

Aktivitäten der Jugendgruppen rund um Issum **26**

Wie viele Spatzen gibt es in Issum-Sevelen? **28**

Das Frosch und Fliege-Spiel **30**

Wichtige NABU-Adressen und NABU-Kinder- und Jugendgruppen im Kreis Kleve

Veranstaltungsprogramm 2. Halbjahr 2002

sind dem Heft beigelegt



FSC - Ein Gütesiegel für eine naturschutzgerechte Waldwirtschaft



In den letzten Jahren sind viele neue Warenzeichen und Gütesiegel eingeführt worden, mit denen die Qualität der Produkte gekennzeichnet werden soll. Die beabsichtigte Information des Verbrauchers wird damit nicht immer erreicht, denn leider gibt es auch viele Zeichen, die außer einem schönen Namen nicht viel zu bieten haben. Dies ist bei dem Forest Stewardship Council (FSC) allerdings nicht der Fall.

Mit den Warenzeichen des FSC werden Holzprodukte ausgezeichnet, die aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern stammen. Die Waldbewirtschaftung richtet sich nach den strengen Umweltschutzaufträgen des Forest Stewardship Council und berücksichtigt hohe soziale und wirtschaftliche Standards.



Wichtigstes Ziel des FSC ist es, im Rahmen einer schonenden Bewirtschaftung naturnahe Wälder zu erhalten und wiederherzustellen. Hierzu verlangt der FSC eine Abkehr von großflächigen Kahlschlägen, die Erhaltung naturnaher Wälder, die Vermeidung von Pestiziden, den Schutz seltener und bedrohter Tier- und Pflanzenarten, den Erhalt bzw. die Sicherung der Artenvielfalt bzw. des Artenreichtums, eine standortgerechte Baumartenwahl und ein Verbot von gentechnisch veränderten Pflanzen. Darüber hinaus sollen für den Artenschutz Schutzgebiete ausgewiesen werden.

Besonders wichtig für den Naturschutz ist auch, dass Biotopbäume (Höhlenbäume, Horstbäume, etc.) und Totholz erhalten und angereichert werden. Bäume, die durch Sturm, Blitzschlag oder aus anderen Gründen abgebrochen sind, bleiben im Wald. Hier bietet sich

Lebensraum für viele seltene Tiere und Pflanzen. Darüber hinaus müssen die Forstbetriebe im Staatswald in einem Zeitraum von fünf Jahren nach Zertifikatserteilung mindestens 5% der Forstbetriebsfläche als Referenzflächen entwickeln. Dies bedeutet, dass 5% der Waldfläche nicht weiter genutzt werden, denn für den Schutz der biologischen Vielfalt sowie als Lern- und Vergleichsflächen sind ungenutzte Waldökosysteme unverzichtbar. So entstehen langfristig wertvolle „Naturwälder“.

Die zertifizierten Forstbetriebe haben sich einer unabhängigen Kontrolle und Bewertung unterzogen, die die Übereinstimmung der Wirtschaftsweise mit den FSC-Standards belegt. Wenn man Holz mit dem FSC-Logo kauft, kann man sich also sicher sein, dass die Wälder vorbildlich bewirtschaftet werden.

Leider wird die Situation dadurch kompliziert, dass es noch ein zweites wichtiges Zertifikat gibt, den **Pan-Europäischen Forst-Zertifizierungsrat (PEFC)**. Dieses wurde von der Forstwirtschaft eingeführt und bleibt in allen Umwelt- und Naturschutzbelangen deutlich hinter den Anforderungen von FSC zurück. Unter PEFC sind z.B. Kahlschläge erlaubt, genau wie



der Anbau standortfremder Baumarten. Auch die Ausweisung von Stilllegungsflächen ist unter PEFC nicht gefordert. Außerdem wird in Deutschland das PEFC-Siegel vergeben, ohne dass die Betriebe vorher überprüft werden. Auch ist nicht sicher gestellt, dass ein Zertifizierer einen zertifizierten Betrieb innerhalb der fünfjährigen Gültigkeit des Zertifikates zumindest einmal vor Ort aufsucht.

Daher haben sich die großen Umwelt- und Naturschutzverbände (NABU, WWF, Greenpeace, Robin Wood etc.) für das FSC-Zertifikat ausgesprochen und sind auch in der Umweltkammer von FSC Deutschland vertreten.

Der NABU setzt sich daher aktiv dafür ein den Bekanntheitsgrad des FSC-Zertifikats zu erhöhen. Außerdem fordert der NABU dazu auf, beim Kauf von Holzprodukten bei Erzeugnissen mit FSC-Siegel zu zugreifen. Auch die Bundesregierung setzt auf dieses Zertifizierungssystem. „Künftig sollten öffentliche Beschaffungsstellen Produkte aus Primärwäldern nur noch dann ver-

wenden, wenn sie den Anforderungen des weltweit anerkannten Forest Stewardship Council (FSC) entsprechen“, so Bundesumweltminister Trittin.

Produkte mit dem FSC-Siegel finden sich bereits in vielen Geschäften.

Vorreiter dieser Entwicklung waren die Obi Bau- und Heimwerkermärkte, die mittelfristig alle Holzartikel in sämtlichen Produktlinien zertifizieren wollen. Die Lieferanten von Obi sind aufgefordert, sich ihrerseits um eine FSC Zertifizierung aktiv zu kümmern. Aber auch viele andere Firmen, wie z.B. Otto Versand, Praktiker Bau- und Heimwerkermärkte oder Max Bahr, verkaufen bereits FSC-zertifizierte Produkte. Eine vollständige Liste der registrierten Anbieter von FSC-zertifizierten



Produkten in Deutschland kann unter: <http://www.fsc-deutschland.de> eingesehen werden. Hier finden sich auch viele weitere Informationen zu dem Thema FSC. Dr. Sönke Hardersen



Millinger Ward - Einblicke in ein niederländisches Naturschutzprojekt



Gut besucht war das Exkursionsangebot in die „Millinger Ward“ kurz vor der diesjährigen Mitgliederversammlung des NABU Kleve nicht gerade, dafür aber bilateral besetzt und überaus interessant. Zum Auftakt der Wanderung durch das Gebiet in der Nähe von Keekerdom (NL) zeigte uns Klaus Markgraf-Maué von der NABU-Naturschutzstation einen Biberbau mit einige Tage alten Fraßspuren in der Nachbarschaft. Zwergtauchermännchen riefen im urwaldähn-

lichen Gestrüpp der ehemaligen Tongruben um die Wette. Das Gebiet entlang des Waals, einem der beiden Mündungsflüsse des Rheins, verdankt in der Tat dem Menschen seine Entstehung. Recht großzügig, wie in den Niederlanden üblich, wurden die ehemaligen Tongewinnungsgebiete aufgekauft, ein Teil der Flächen „tiefer“ gelegt und geflutet. Das Ergebnis ist eine der natürlichen Flusslandschaft nachempfundene Oberflächenstruktur mit tief liegenden

Rinnen (Mäandern), die heute die unterschiedlichen Elemente einer Auenlandschaft zeigt. Eine Bewirtschaftung des Gebietes erfolgt nicht mehr. Auch diese Trennung zwischen unbewirtschaftetem Naturschutzgebiet und überaus intensiv genutzter übriger Landschaft unterscheidet die niederländische Naturschutzpolitik deutlich von der deutschen.

Die für die Landschaft an einem Fluss typische halboffene Charakter wird durch den Einsatz der sogenannten „großen Graser“ erreicht. Galloways, eine recht anspruchslose schottische Rindrasse, und Konik-Pferde, rückgezüchtete Wildpferde, verhindern durch ihre Weidetätigkeit eine flächendeckende Bewaldung. Sie verbeißen einen Teil des Jungwuchses und verletzen durch ihre Tritte regelmäßig

die Vegetationsdecke. Infolge dessen entsteht ein Geflecht von sich immer wieder verändernden Pflanzengesellschaften. Viele seltene Arten sind in Abhängigkeit von den besonderen Standortbedingungen im Gebiet aufgetaucht. So sind neben einer intakten Weichholzaue und dem Relikt einer Hartholzaue vor allem die Flusssdünen eine echte Sensation dieses Gebietes. Jeden Winter landet der Waal neuen Sand an und verändert so die Uferstruktur.

Genauso schnell wie Pflanzen oder Tiere erscheinen, verschwinden sie aber auch wieder und tauchen an anderer Stelle in dem Gebiet auf. „Wandernde Biotop“ nennen das die Niederländer. Hier wird also nicht ängstlich jeder Standort einer seltenen Art „bewacht“, sondern bewusst auf die Dynamik in Natur und Landschaft gesetzt. Für die Veränderung der Feuchtlebensräume im Gebiet spielt der Biber eine wichtige Rolle, der sich jedoch erst im zweiten Versuch wieder ansiedeln ließ.

Mitten durch das Gebiet spazieren die Besucher. Ein Wegenetz gibt es zwar, aber auch quer über eine Wiese zu laufen ist offenbar kein Problem. Durch viele Teile des Gebietes kann man bei höheren Wasserständen ohnehin nicht gehen, so dass sich die Besucherströme auf „natürliche

Weise“ regeln. Beobachtungsstände lenken zusätzlich die Besucher an Stellen, wo es viel zu sehen gibt und Störungen kein Problem sind.

Offene Fragen in Sachen Gebietsmanagement gibt es auch in den Niederlanden eine Menge. So erfuhren wir durch die niederländischen Naturschützer, die zum Lernen der deutschen Pflanzen- und Tiernamen bei der Exkursion mitgekommen waren, dass zurzeit diskutiert wird, ob nach dem Anwachsen der Rinderpopulation ein Teil der Tiere gefangen, geschlachtet und vermarktet werden soll. Offen ist auch, was mit Kadavern geschehen soll, wenn ein Rind oder ein Pferd auf natürliche Weise stirbt. In großen Schutzgebieten wie „Oostvaardersplassen“ am IJsselmeer bleiben solche Kadaver einfach liegen und werden durch Füchse und Krähen „entsorgt“. Aber das Gebiet „Millinger Ward“ ist mit seinen knapp 400 ha dafür eigentlich zu klein.

Insgesamt bot die Exkursion einen überaus spannenden Einblick in



die verschiedenen Naturschutzkonzepte im deutsch-niederländischen Grenzraum. Viel gelacht wurde zudem bei den Versuchen die Bezeichnungen der Tiere und Pflanzen vom Deutschen ins Niederländische und umgekehrt zu übersetzen. Oder wissen Sie auf Antrieb, was ein „Kluut“* ist?

Die EU fördert seit kurzem das Projekt „Grünes Band“ zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den Naturschutzeinrichtungen im deutsch-niederländischen Grenzraum. Dies wird hoffentlich mithelfen, dass niederländische und deutsche Naturschützer mehr voneinander erfahren und die Vor- und Nachteile der jeweiligen Konzepte besser einschätzen können, um so voneinander zu profitieren.

Monika Hertel



* niederländische Bezeichnung für den Säbelschnäbler

Umsiedlung von Wildbienen in Wankum

**Kreisübergreifende
Kooperation
von haupt-
und ehrenamt-
lichen
Naturschützern**

Die geplante Renovierung eines denkmalgeschützten Fachwerkhouses in Wankum rief Anfang 2002 die Naturschützer auf den Plan. Jo Haal, Wildbienenexperte aus Wachtendonk, hatte schon vor Jahren den beeindruckenden Brutbestand verschiedener Wildbienenarten an der regengeschützten Nordwestseite dieses Hauses entdeckt.

Die solitär lebenden Wildbienen hatten in den weichen Kalk- bzw. Lehm-Mörtel zwischen den Steinen, aber teilweise auch in die Lehm- oder (offenbar ungebrannten) Tonziegel, Gänge gegraben und dort hinein ihre Brut gelegt. In das in Kammern unterteilte Gangsystem tragen die Tiere von April bis Mai Pollen und Nektar und legen pro Kammer ein

Ei dazu. Daraus schlüpfen dann Larven, die sich von dem Nahrungsbrei ernähren und sich anschließend verpuppen. Als Puppe verbringen die Tiere dann in den Gängen den Herbst und Winter. Im kommenden Frühjahr bzw. Sommer schlüpfen sie als ausgewachsene Bienen und vermehren sich während der nur wenige Wochen dauernden Lebenszeit. Dabei betätigen sie sich

bei vielen Pflanzen (inklusive Obstbäume und -sträucher) kostenlos als Bestäuber.

Per Zufall erfuhr Jo Haal, dass das Haus Mitte 2002 renoviert werden soll. Dabei sollen die Auskleidungen der Gefache aus Lehm- und Tonziegeln inklusive der darin wohnenden Bienenbrut herausgenommen und durch



neues Mauerwerk ersetzt werden. Die Eigentümer waren damit einverstanden, dass Naturschützer versuchen den Inhalt der Gefache samt Bienenbrut herauszulösen und umzusiedeln. Das erwies sich jedoch als leichter gesagt als getan.

Das Naturparkzentrum Haus Püllen übernahm zunächst einmal die Koordination dieser Umsiedlungsaktion. Über Mund-zu-Mund-Propaganda wurden Wildbienenfreunde gesucht, die bereit waren diesen nützlichen und völlig harmlosen Tieren eine neue Heimat zu bieten. Im Juni ging es dann los. Die Vorhut bildeten Mitarbeiter der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Kleve und des Naturschutzzentrum Kreis Kleve e.V. Von ihren Erfahrungen profitierten dann 14 Tage später ehrenamtliche Aktive der NABU-Kreisverbände Kleve und Krefeld-Viersen sowie einige private Wildbienenbegeisterte.

Als beste Technik erwies es sich, die Ausmauerung der Gefache mit Lehmziegeln zunächst von den Holzbalken zu lösen und sie anschließend mit einem groben Sägeblatt in transportable Portionen zu zerschneiden. Dass dabei auch Nester der Wildbienen zerstört wurden, ließ sich nicht verhindern (ohne diese Aktion wäre der Inhalt aller Gefache schließlich herausgeschlagen und als Bauschutt verkippt worden). Ziemlich erstaunt waren die Naturschützer über das enorme Gewicht der herausgelösten Lehmziegelverbände. Sehr kritisch war der Moment, wenn der ca. 50 cm und 30-40 cm breite Ziegelverband aus dem Gefach herausgekippt worden war und aufgefangen werden musste. Besonders die Lehmziegelelemente zerbrachen dabei gerne entlang der Mörtelfugen. Mit extra für diese Aktion gebauten stabilen Kästen ließen sich die Ziegelverbände am besten auffangen. Einmal in diesen Kästen konnten die Elemente dann waagrecht liegend auch relativ gut eine steile Stiege heruntergetragen und per Auto zum neuen Standort transportiert werden. In ca. 2,5 Stunden gelang es so eine ca. 6 m³ große Lehmziegelwand „auszubauen“. Die Tonziegelverbände ließen sich dagegen auch gut senkrecht auf ein Brett setzen. Sie wurden dann mit Kaninchendraht ummantelt, der wie eine Tasche geformt war und oben verschlossen werden konnte.

Die herausgelösten Lehmziegel- oder Tonziegelelemente wurden von den Naturschützern anschließend an einem neuen Standort aufgestellt. Dabei bewährte es sich passend zu den Ziegelverbänden Holzkästen zu bauen und diese absolut trocken z. B. unter einem Dachüberstand aufzuhängen. Trockenheit und Wärme am neuen Standort garantieren, dass die Bienenbrut sich ungestört weiterentwickelt. Besichtigt werden können die umgesiedelten Wandelemente mit Bienenbrut im Garten des Naturschutzzentrum Kreis Kleve (Rees-Bienen), auf dem Gelände des NABU-Naturschutzhof Sassenfeld (Nettetal-Hinsbeck) und ab dem kommenden Jahr auch im Bauerngarten von Haus Püllen (Wachtendonk).



Inzwischen liegen auch die Ergebnisse erster Untersuchungen der angetroffenen Bienenbrut vor. Volker Fockenberg, Wildbienenkenner aus Kirchhellen, konnte Nester der Pelzbiene *Anthophora plumipes* (= *A. acervorum*), der Seidenbiene *Colletes daviesanus* und der Mauerbiene *Osmia rufa* feststellen. Einige dieser Arten sind streng geschützt und stehen auf der Roten Liste NRW. Außerdem fand er in den zerstörten Ziegeln auch die typischen Parasiten der Wildbienen wie die Taufliège *Cacoxyenes indagator* und die Assfliège *Miltogramma punctatum*. Im kommenden Frühjahr wird sich zeigen, ob sich die Mühe und der Aufwand gelohnt haben: Wenn aus den umgesiedelten Wandelementen die verschiedenen Bienenarten schlüpfen, wäre dies das größte Geschenk für die Naturschützer.

Monika Hertel

Nisthilfen für den Weißstorch in Emmerich

Wenn Feuerwehren ausrücken, gilt es für gewöhnlich Brände zu löschen und Leben zu retten. Anfang März diesen Jahres bestand jedoch der Auftrag der Feuerwehr darin die Familiengründung bei Adebars zu unterstützen.

Denn ohne die Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr Hüthum / Emmerich wäre es kaum möglich gewesen, auf dem Schornstein der Klinkerwerke Muhr in einer Höhe von rund 25 m einen Nistkorb für den Weißstorch zu montieren. Dazu stellten sie die längste Drehleiter weit und breit zur Verfügung und so konnte Christoph

Verhey die Befestigung sicher und einigermaßen bequem vornehmen.

Die NABU-Gruppe Emmerich hatte nach dem vergeblichen Brutversuch eines Storchepaares im vergangenen Jahr (das Ei war abgestürzt) diese Artenschutzmaßnahme angeregt. Zusammen mit der NABU-Naturschutzstation in Kranenburg wurde die Durchführung vorbereitet und koordiniert. Unterstützung kam auch von dem „Arbeitskreis Weißstorch“, der unter Federführung des Kreises Kleve agiert. Finanziert wurde die Nisthilfe durch eine großzügige Spende von Rüdiger Helmich, dem stellvertretenden Leiter der NABU-Ortsgruppe Emmerich.

Bereits während der Montage des Nistkorbes flog ein Storch neugierig eine Ehrenrunde um den Schornstein und inspizierte offensichtlich die Nisthilfe. Eine Brutansiedlung blieb jedoch in diesem Jahr leider aus. Erfreulich war den-



noch eine Versammlung von immerhin 13 Störchen in der Emmericher Ward Anfang Mai 2002: Das dürfte ein neues Gebietsmaximum darstellen.

Zusätzlich wurde auf dem Dach des Hauses der Familie Convent - in Nachbarschaft der Firma Muhr und damit ebenso am Rande des Naturschutzgebiets Emmericher Ward gelegen – mit Unterstützung der NABU-Gruppe Emmerich eine zweite Nisthilfe installiert.

Auf der Halbinsel Salmorth ergriffen die Eigentümer des ehemaligen Pfarrhauses in Schenkenschanz die Initiative. Zunächst holten sie sich bei der NABU-Naturschutzstation in Kranenburg fachlichen Rat. Dann ließen sie ein passendes Holzgestell für ihr Haus bauen und einen Weidenkorb von 1,5 m Durchmesser flechten. Beides wurde von einem Dachdecker auf dem Dach des früheren Pfarrhauses montiert.

Bruterfolge am unteren Niederrhein in 2002

Diese vielen neuen Nisthilfen in der Nähe von Emmerich wurden im Jahr 2002 allerdings noch nicht von Weißstörchen belegt. Das mittlerweile bekannte „Zyfflicher Paar“ schritt dagegen auch dieses Jahr wieder zur Brut, hatte aber keinen Bruterfolg. Neu siedelte sich ein Storchenpaar in Keeken auf einer Nisthilfe an und brütete sogar erfolgreich: Das einzige Junge wurde auf den Namen „Sternchen“ getauft. Außerdem zog ein Paar im benachbarten niederländischen Ooijpolder ein Junges auf. Ein weiteres Storchenpaar hielt sich rechtsrheinisch im Gebiet Rijnstrangen in Pannerden auf. Auch hier legten die Tiere wie in Zyfflich Eier, aus denen aber keine Jungen schlüpften.

Eine Besonderheit ereignete sich im benachbarten Kreis Wesel: Bereits im letzten Jahr errichtete auf der Bislicher Insel ein Storchen-

paar auf einer abgebrochenen Pappel ein neues Nest und griff damit nicht auf eine durch den Menschen angebotene künstliche Nisthilfe zurück. In diesem Jahr gelang dem Paar erstmalig in diesem Nest die Aufzucht eines Jungen.

Die erfreuliche Zunahme der Brutpaare am unteren Niederrhein darf nicht über den insgesamt sehr schlechten Bruterfolg hinweg täuschen. Dennoch darf man auf die weitere Entwicklung der Storchenbestände sehr gespannt sein.

Michael Schmolz & Matthias Hollerbach,
NABU-Naturschutzstation Kranenburg



„Nun ist die Niers wieder von der Mündung bis zum Quellbereich für wanderfreudige Fischarten durchgängig“, bestätigt ein Sprecher des Niersverbandes. Innerhalb weniger Wochen konnte auf Initiative des Niersverbandes eine neue Fischtreppe am Wehr bei Schloss Wissen angelegt werden. Hier bestand seit der Wiederherichtung der Niers an der Viller Mühle bei Goch-Kessel das letzte unüberwindbare Hindernis für wandernde Fische.



Neue Fisch- treppe an der Niers



Einlauf der Treppe
oberhalb der Schleuse

Auslauf der Fischtreppe

Für die Herstellung einer funktionsfähigen Fischtreppe bei Schloss Wissen wurde zunächst der alte Seitenkanal, der die ehemalige Mühle speiste, ausgebaggert. Das Wasser strömt jetzt in einem etwa 2,5 Meter breiten Kanal unterhalb der heutigen Pumpstation hindurch in die untere Niers. Das Einbringen von Steinbunnen sorgte anschließend für ein entsprechend geringeres Gefälle, so dass der Höhenunterschied zwischen oberer und unterer Niers nun von Fischen überbrückt werden kann.

In dem Strömungsschatten der Steine finden die wandernden Fische immer wieder Ruheplätze, um Kräfte für den weiteren Aufstieg zu mobilisieren.

Für die Entwicklung der Fischbestände in der Niers und in ihren Nebengewässern wie Issumer und Gelderner Fleuth, Dondert oder Nierskanal, kann diese Maßnahme nur fördernd sein. Die alte Fischtreppe in der Schleusenmauer war viel zu eng und immer mit Gras oder sonstigem Unrat verstopft, von der zu starken Strömung ganz zu schweigen. Ihre Funktionstüchtigkeit wird die neue Fischtreppe im nächsten Frühjahr beweisen,

wenn die Laichzüge von Hecht, Brassen; Rotauge & Co beginnen. Die Weezer Fischereigenossenschaft wird dort entsprechende Untersuchungen vornehmen und auch die Fischtreppe betreuen. Nach der stetigen Verbesserung der Wasserqualität der Niers und ihrer Nebengewässer sind solche Maßnahmen wichtige Elemente, um die Fließgewässer am Niederrhein wieder zu funktionsfähigen Ökosystemen in der Landschaft werden zu lassen, die einer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt einen Lebensraum bieten.

Stephan Hacks

Kurz notiert !

Herbst-Treffen der Ortsgruppe Straelen

Es gibt sie noch, die NABU-Ortsgruppe Straelen, wenn auch in den letzten Jahren eher im Verborgenen agierend. Die regelmäßige Pflege des Hangmoors Dammerbruch war zumindest einmal im Jahr Anlass die bekannten aktiven Mitglieder der Ortsgruppe zusammenzurufen. Doch im vergangenen Winter gab es nur zwei „echte“ Straelener unter den aktiven Helfern bei der Moorpflege; die übrigen waren sozusagen „Leiharbeiter“ aus den umliegenden Ortsgruppen, die so nett waren einzuspringen.

Jetzt soll nach langer Zeit wieder ein Treffen aller Ortsgruppenmitglieder angeboten werden. In einem kurzen Dia-Vortrag wird zum Auftakt das Hangmoor Straelen vorgestellt. Ansonsten soll das Treffen dazu dienen, um sich kennen zu lernen und vielleicht auch die ein oder andere Aktion zu verabreden. Genug zu tun gibt es in und um Straelen sicherlich. Das Treffen findet statt am **Freitag, den 27. September, um 20.00 Uhr** in der **Gaststätte zum Goldenen Herzen** am Straelener Marktplatz. Alle NABU-Mitglieder aus Straelen sind dazu herzlich eingeladen.

Monika Hertel

Arbeitskreis „Paddeln auf der Niers“ gegründet

Vor zwei Jahren (NIKK 2/2000) berichteten wir über die Konflikte zwischen den bisher weitgehend unkontrollierten Wassersport-Aktivitäten auf der Niers und dem Natur- und Landschaftsschutz. Inzwischen hat sich hier Erfreuliches getan:

Am 21. März 2002 fand auf Einladung des Kreises Kleve in Kevelaer ein Workshop zum Thema „Wassersport – Naturschutz – Wasserschutz an der Niers“ statt. Erstmals kamen hier Vertreter aller am Thema beteiligten Interessengruppen an einem Tisch zusammen: die Bootsverleiher, der Kanuverband NRW, die Touristik-Agentur Niederrhein, die Wasserwirtschaft (Staatliches Umweltamt Krefeld), der Naturschutz (NABU, Naturschutzzentrum im Kreis Kleve, Landesanstalt für Ökologie), die Fischerei, die Jagd sowie die Anliegergemeinden hatten Vertreter geschickt.

Das Treffen fand in einer sehr entspannten Atmosphäre statt. In kurzen Statements stellte jede Interessengruppe ihre Position zur wassersportlichen Nutzung der Niers dar. Dabei stellte sich heraus, dass bei vielen Kernpunkten und Zielen Einvernehmen bestand. Unumstritten schien z.B. die Notwendigkeit einer Information der Paddler über die geltenden Befahrensregeln und das korrekte Verhalten in der Natur. Auch der Ausschluss

bestimmter Nebengewässer der Niers aus der Befahrung (z. B. die Issumer Fleuth oder die Kleine Niers) wurde von mehreren Gruppen vertreten. Breite Einigkeit bestand auch bei der negativen Beurteilung von großen Flößen oder Schlauchbooten und dem Problem des hohen Alkoholkonsums mancher Gruppen. Auch die Naturschutzvertreter sprachen sich für die prinzipielle Berechtigung des Kanusports auf der Niers als „sanftes Naturerlebnis“ aus. Alle Seiten signalisierten Kooperationsbereitschaft und zeigten sich motiviert zur Konfliktlösung.

Zur Vorbereitung konkreter Regelungen bzw. Vereinbarungen wurde die Gründung eines Kernarbeitskreises mit Vertretern von jeder Interessengruppe beschlossen. In dieser Arbeitsgruppe werden nun Einzelheiten diskutiert und konkrete Lösungswege erarbeitet, die schließlich umgesetzt werden sollen. Theo Mohn aus Kevelaer vertritt den NABU Kleve im Arbeitskreis. Inzwischen hat der Arbeitskreis zweimal getagt, aber konkrete Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Der NABU Kleve begrüßt die Gründung dieses Arbeitskreises sehr. Aus seiner Sicht bietet dieser interessenübergreifende Ansatz eine echte Chance zu einer tragfähigen Vereinbarung zwischen Naturerlebnis und Natur- und Wasserschutz auf der Niers zu gelangen.

Monika Ochse, Monika Hertel

Erlebnisse in den Naturschutzgebieten Salmorth und Hetter

Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich Anfang Juni zehn Mutige um 6 Uhr morgens in Issum.

Wir starteten mit zwei PKWs Richtung Norden. Nordöstlich von Kleve bei Schenkenschanz liegt die herrliche Landschaft Salmorth, die ca. 1080 ha Fläche umfasst. Am Winterdeich trafen wir den Vogelkenner Dieter Möller, der das Gebiet seit Jahrzehnten untersucht und seinen Kollegen. Am Grietherorther Altrhein tummelten sich Haubentaucher, eine Nilgans mit 5 kleinen Gösseln und zwei Brandgänse.

Der am Niederrhein vom Aussterben bedrohte Rotschenkel hält Wache über Weibchen und Brut.

Mit dem Auto ging es weiter zum Kerngebiet Herrenwardt, das der NRW-Stiftung gehört. Als wir noch mit dem Aufbau der Spektive (das sind besonderes leistungsstarke Ferngläser) beschäftigt waren, versuchten zwei Rotschenkel-Eltern eine Rabenkrähe zu vertreiben



und machten dabei ein großes Gezeter. Auf einer Flachwasserfläche landete ein Graureiher. Um ihn herum schwamm ein Knäkenten-Weibchen (am Niederrhein vom Aussterben bedroht), einige Schnatterenten und ein Paar Reiherenten. Vor uns setzte sich das zitronengelbe Männchen der Schafstelze auf einen Weidenpfahl und ein Wiesenpieper schwirrte vorbei.

Wir wechselten erneut den Standort. Jetzt tauchten Kiebitze mit zwei großen Jungen und ein Austernfischer auf. Einige Rotschenkel standen auf Weidenpfählen. Dann rief Dieter Möller begeistert: „Da sind kleine Rotschenkelküken neben der Kuh!“ Tatsächlich. Durch das Spektiv konnten wir



Die Issumer
Exkursionsgruppe
fühlte sich am
Grietherorther
Altrhein sehr wohl.

zwei etwa 14 Tage alte Küken auf den abgegrasten Flächen unruhig hin und her laufend beobachten. Sie suchten wohl nach Futter. Zwischendurch gab es wieder ein „Techtelmechtel“ der Rotschenkel kontra Rabenkrähe, wobei eine Bekassine aufflog. Sogar eine Uferschnepfe stattete uns einen kurzen Besuch ab und verschwand wieder auf dem Luftweg.

Doch dann trauten wir unseren Augen kaum: Vier gerade geschlüpfte Rotschenkelküken trippelten aus dem hohen Gras vor uns hervor und flüchteten auf die abgegraste Kuhweide in Begleitung der Mutter. Vater Rotschenkel hielt derweil weiter Wache auf seinem

Posten. Dieter Möller rechnete die Rekordzahl von elf Rotschenkel-Küken für das Jahr 2002 zusammen!

Der Abschied fiel uns schwer. Wir fuhren weiter zum Naturschutzgebiet Hetter, das 650 ha Wiesen und Gräben umfasst. Willi Wißen übernahm nun die fachkundliche Führung. Auf den abgemähten Wiesenflächen ließen sich von den ca. 20 Uferschnepfen drei blicken. Drei Brachvögel und ca. 250 Saatkrahen zusammen mit ca. 100 Staren suchten ebenfalls nach Nahrung. Auf einer wunderschön blühenden Extensiv-Wiese, deren Eigentümerin die Nordrhein-Westfalen-Stiftung ist, wurden wir von

einer Klappergrasmücke beschallt. Im Hintergrund saßen vier Rotschenkel auf Weidenpfählen und eine weibchenfarbene Rohrweihenging in gaukelndem Flug zweimal an einer Stelle nieder. Ob sie dort Nachwuchs hatte?

Wir fuhren mit dem Gefühl mittags nach Hause, wieder ein Stück einmaliger Naturlandschaft mit ihren sympathischen Bewohnern kennen gelernt zu haben.

Hermann-Josef Windeln

In der „Hetter“ schweift das Auge über riesige Wiesenflächen und viele Entwässerungsgräben (Auenlandschaft). Symbolvogel ist hier die Uferschnepfe.



Ministerin Höhn besuchte Fleuthkuhlen



Hoher Besuch hatte sich am 20. Juni 2002 beim Naturschutzzentrum Gelderland angesagt: Frau Ministerin Bärbel Höhn besuchte diese kleinste nach dem Fachkonzept Biologischer Stationen geförderte Einrichtung des NABU Kleve und informierte sich über das Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen.

Gleichzeitig nahm auch Josef Tumbrink, hauptamtlicher Vorsitzender des NABU-Landesverband NRW, die Gelegenheit wahr das Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen kennen zu lernen. Für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des Naturschutzzentrums war die Gesprächsrunde mit Frau Höhn ein eindrucksvolles Erlebnis. Unter anderem ging es um die künftigen Anstrengungen des Landes NRW bei der weiteren Entwicklung dieses nach der europäischen Richtlinie Flora-Fauna-Habitat gemeldeten Schutzgebietes. Das große finanzielle Engagement der NRW-Stiftung, deren stellvertretende Vorsitzende Frau Höhn ist,

stand dabei besonders im Mittelpunkt (die NRW-Stiftung hat inzwischen ca. 150 ha Flächen im Schutzgebiet erworben).

Bei dem anschließenden Pressegespräch an der Beerenbrouck-Kuhle erhielten die Gäste einen kleinen Eindruck von der großen Vielfalt des Schutzgebietes. Seltene Tier- und Pflanzenarten finden in und an den Kuhlgewässern einen einzigartigen feuchten Lebensraum: Moorfrosch, Spitzenfleck (eine Libelle) und Schlammpeitzger (ein Kleinfisch) zählen zu den Besonderheiten. Die zu dem Pressegespräch erschienenen Vertreter des Kreises Kleve, der Stadt Geldern, der Landwirtschaft und

des Wasser- und Bodenverbandes Issumer Fleuth äußerten viel Lob zur Arbeit des Naturschutzzentrums bei der Betreuung der Fleuthkuhlen. Frau Höhn zeigte sich ihrerseits vom langjährigen Engagement der Naturschützer beeindruckt. Kritische Nachfragen wurden vom Wasser- und Bodenverband Issumer Fleuth und der Landwirtschaft zu speziellen Fragen wie der Förderung von Pflegemaßnahmen an Gewässern oder der Entschädigung von Fraßschäden durch Graugänse gestellt. Am Ende zeigte sich der stellvertretende Landrat, Herr Jakobs, ein bisschen enttäuscht darüber, dass die Besichtigung des Schutzgebietes durch den Termindruck der Ministerin nur so kurz ausfiel.

Monika Hertel

NZ Gelderland-News

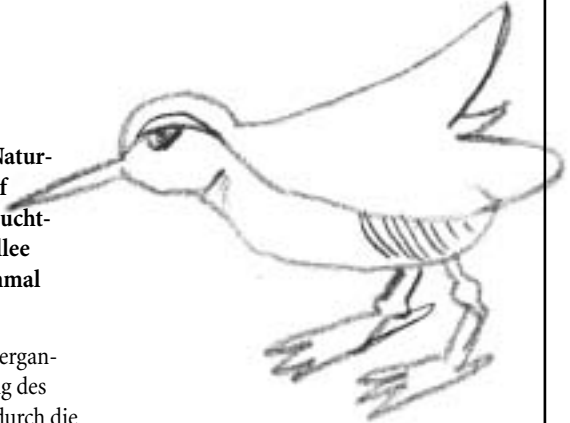
NRW-Stiftung erwirbt wertvolle Feuchtwiese

Lange hatten die Mitarbeiter des Naturschutzzentrums Gelderland darauf gehofft, dass eine ca. 4 ha große Feuchtwiese angrenzend an die Buchenallee im NSG-Teilgebiet Finkenhorst einmal zum Verkauf stehen würde.

Nun hat es geklappt: Im Herbst des vergangenen Jahres konnte nach Vermittlung des Amtes für Agrarordnung die Fläche durch die NRW-Stiftung erworben werden.

Die Feuchtwiese stellt für ein sich anschließendes großes Kuhengewässer eine besonders wichtige Pufferfläche dar. Da die Wiese in den letzten Jahren nur gemäht wurde (der Aufwuchs wird im Frühjahr erheblich durch die dort grasenden Graugänse reduziert), soll sie durch den Pächter so auch weiter bewirtschaftet werden. Bei einer Begehung der Fläche im Juli beeindruckte die Fläche durch eine auffallend hohe Menge an Heuschrecken. Bei jedem Schritt durch die strukturreichen Bereiche der Wiese ergriffen zig Tiere die Flucht und stoben auseinander – Heuschrecken, wohin man sah.

Die NRW-Stiftung ist im Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen nun Eigentümerin von ca. 148 ha Flächen, die durch das Naturschutzzentrum Gelderland betreut werden.



Erfolgreiche Beringung von Wasserrallen

Schwieriger als erwartet erwies sich inzwischen die geplante Beringung der seltenen Wasserrallen (*Rallus aquaticus*) im Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen.

Die Tiere leben sehr heimlich im dichten Weidengehölz entlang fast unzugänglicher Kuhengewässer. Im letzten Jahr gelang Johannes Lomme nur der Fang und die Beringung eines noch nicht flüggen Jungtieres, obwohl er zuvor bei dem Rallen-Kenner Peter Becker „in die Lehre“ gegangen war.

Vor kurzem konnte er die Beringung eines weiteren Vogels mitteilen. Es handelte sich wieder um ein junges, diesmal bereits voll befiedertes Tier, das im Frühjahr 2002 in den Fleuthkuhlen geboren wurde. Damit konnte erneut die erfolgreiche Brut der Wasserrallen im Schutzgebiet belegt werden. Die Beringung der Wasserrallen hat zum Ziel die Wanderung der Tiere z. B. innerhalb von NRW verfolgen zu können.

Zusammengestellt von: Monika Hertel



Naturlehrpfad für das Naturschutzgebiet „Kranenburger Bruch“

Mitte Mai 2002 war es so weit: Kranenburgs Bürgermeister Julius Meisters eröffnete den „Naturpfad Kranenburger Bruch“. Der Lehrpfad geht auf eine Idee aus den 80er Jahren zurück, die von der Gemeinde aufgegriffen wurde.

Die Gemeinde stellte für die Errichtung des Lehrpfades, aufgestockt durch Landesmittel, die finanzielle Basis bereit. Die NABU-Naturschutzstation, die das Kranenburger Bruch seit langem betreut, übernahm die Ausgestaltung und Umsetzung des Lehrpfades. Das Forstamt Kleve half tatkräftig bei der Realisierung.

Das Naturschutzgebiet „Kranenburger Bruch“ ist eines der letzten größeren Niedermoorrelikte am Unteren Niederrhein. Nach der letzten Eiszeit bildete sich hier am tiefsten Punkt des Landschaftsraumes „Düffel“ aufgrund des hohen Grundwasserspiegels ein Flachmoor. Bereits um das Jahr 1300 wurde der natürlich wachsende Erlenbruchwald im Kranenburger Bruch gerodet und die ersten Maßnahmen zur Entwässerung durchgeführt.

Aber erst in den 1930ern wurde das Niedermoor- und Sumpfbereich vom Reichsarbeitsdienst so stark entwässert, dass hier Ackerbau möglich war. In den 1970er Jahren wurden viele Flächen im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft wirtschaftlich unrentabel und fielen brach. Diese Entwicklung bot verschiedenen Tier- und Pflanzenarten des Niedermoors die Möglichkeit einstmals verlorenes Terrain wieder zurückzuerobern. Das Land NRW kaufte die letzten verbliebenen Ackerflächen und wandelte sie in Grünland um.

1985 erfolgte dann die Ausweisung des Kranenburger Bruchs zum Naturschutzgebiet als Teil des „Feuchtgebiet internationaler Bedeutung - Unterer Niederrhein“. Es dient dem Erhalt und dem Schutz von Tieren, Pflanzen und der Schönheit des Niedermoors. Das Forstamt Kleve, die Bezirksregierung Düsseldorf, die Untere Landschaftsbehörde des Kreises



Kleve und die NABU-Naturschutzstation Kranenburg e.V. engagieren sich gemeinsam für das Kranenburger Bruch und konnten durch ihre Schutzbemühungen in den zurückliegenden Jahren bereits viele Erfolge erzielen.

Heute ist durch verschiedenste extensive Nutzungsformen ein vielseitiges Mosaik von Lebensräumen entstanden. Wo noch die Flächen im Sommer gemäht oder beweidet werden, haben sich Feuchtwiesen- und Feuchtweiden entwickelt. Ein Teil der großen, für die Vogelwelt so bedeutsamen Schilfflächen wird einmal im Winter gemäht. Gehölze, Hochstauden- und Röhrichtgesellschaften haben sich dort gebildet, wo keine Bewirtschaftung mehr statt findet. Die Vielfältigkeit der Strukturen und der Reichtum an unterschiedlichen Gewässern bilden wertvolle Lebensräume für viele verschiedene und seltene Tier- und Pflanzenarten.

Bislang hatten naturinteressierte Menschen wenig Möglichkeiten sich unmittelbar vor Ort über das „Kranenburger Bruch“ zu informieren. Durch den „Naturpfad“ ist das jetzt anders: Alle Stationen des Lehrpfades haben einen direkten und individuellen Bezug zum Kranenburger Bruch und laden dazu ein sich aktiv mit den Besonderheiten der Tier- und Pflanzenwelt des Gebietes zu beschäftigen.



Informationen über die Ökologie der Tiere und Pflanzen des Gebietes findet der Besucher z. B. beim Blättern in einem der überdimensionalen Bilderbücher, die an einigen Stationen des Lehrpfades aufgestellt sind. Durch verschiedene interaktive Elemente sollen besonders Kinder diesen wertvollen Naturraum vor Ort unmittelbar Erleben und Begreifen. Die Konzeption dieses Lehrpfades trägt einem naturerlebnispädagogischen Ansatz Rechnung, gemäß welchem die Sinne Hören, Sehen und Tasten verstärkt zum Einsatz kommen. Die interaktiven Elemente des Lehrpfades sollen Neugierde für die Natur wecken und vermitteln, dass „Natur erleben“ Spaß macht.

Ganz wichtig war mir als der verantwortlichen Naturschutzreferentin der NABU-Naturschutzstation bei der Umsetzung des Lehrpfades die gute Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Kranenburg, dem Forstamt Kleve und der NABU-Naturschutzstation. Denn nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit lassen sich



weitere Projekte realisieren, die dazu beitragen die Region touristisch attraktiver zu machen, ohne ihre einzigartige und schützenswerte Natur zu beeinträchtigen.

Auch Kranenburgs Bürgermeister Julius Meisters freut sich über die neue Möglichkeit für Spaziergänger, Wanderer und Fahrradfahrer sich über das „Naturschutzgebiet Kranenburger Bruch“ zu informieren. Er sieht den neuen Lehrpfad als einen Baustein der Besucherlenkung in der Region, der sich in das Konzept des Besucherzentrums in Kranenburg einfügt. Das wiederum ist Teil des grenzüberschreitenden Besuchernetzwerks „de gelderse poort“.

Susanne Klostermann

Stören Heißluftballons rastende Wildgänse?

Forschungsprojekt:

Das Gebiet „Unterer Niederrhein“ stellt mit Rastbeständen von bis zu 200.000 Wildgänsen ein herausragendes Überwinterungsgebiet für diese arktischen Vögel dar und wurde – auch wegen der großen Bedeutung für andere Wasservögel – zum EU-Vogelschutzgebiet erklärt.

Daneben ist der Niederrhein aber auch eine Region, die als Naherholungsgebiet stark genutzt wird. Auch bei Ballonfahrern, die die Weite des Landes und den Reichtum an Natur und Landschaft schätzen, ist der Niederrhein sehr beliebt.

Gänse mögen keine technischen Flugobjekte

Gänse reagieren jedoch besonders empfindlich auf fliegende Objekte. Bei umfangreichen Untersuchungen wurde festgestellt, dass in der Region besonders der Flugverkehr (v.a. Tief-

flieger und Hubschrauber) zu den häufigsten Störungsquellen zählt. Er kann dafür verantwortlich gemacht werden, dass regelmäßig große Gänsetrupps auffliegen.

Bezüglich der Reaktion von Gänsen auf überfahrende Ballons, die sich ja im Gegensatz zu anderem Fluggerät nur langsam und relativ geräuscharm bewegen, gab es bisher kaum wissenschaftlich erhobene Daten. Es lagen lediglich Zufallsbeobachtungen von Ornithologen vor, die im Rahmen von Rastvogel- und Gänsezählungen gemacht wurden. Nach diesen Beobachtungen reagieren Gänse durchaus auch bei der Überfahrt von Ballons durch fluchtartiges Auffliegen.

Systematische Beobachtungen bei Feldversuchen

Um das Störpotential besser einschätzen und daraus Regelungen für die sensiblen Gebiete ableiten zu können, waren also Daten gefragt, die auf Feldversuchen basieren. Zu diesem Zwecke hat die Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF) des Landes Nordrhein-Westfalen Praxisversuche mit Ballonen über Rastgebieten der Wildgänse angeregt. Von Naturschutzseite haben sich neben der LÖBF die Biologische Station im Kreis Wesel,





das Naturschutzzentrum im Kreis Kleve und die NABU-Naturschutzstation in Kranenburg an diesem Projekt beteiligt.

Die Beobachtungen zum Verhalten der Gänse fanden ausschließlich vom Ballon aus statt. Dazu wurden im Winter 2001/2002 an drei Tagen insgesamt neun Fahrten durchgeführt. Es wurden Startpunkte ausgewählt, die auch bei leicht wechselnden Windrichtungen eine Überfahrt über Gebiete mit hohem Gänseaufkommen versprachen.

Das Untersuchungsgebiet wurde in verschiedenen Höhen überfahren und mit Ferngläsern nach Gänsen abgesucht. Sobald ein Trupp in Kursrichtung des Ballons auftauchte, stand er unter „Dauerbeobachtung“ und alle Änderungen des Verhaltens wurden protokolliert. Zusätzlich wurden bei einigen Fahrten Videoaufnahmen angefertigt. Außerdem wurden die Reaktionen auf die Betätigung der „Feuerung“ als zusätzlichen Störreiz in verschiedenen Höhen getestet.

Überraschende Ergebnisse

Die Beobachtungen zeigten folgendes: Bei einer Überfahrhöhe von 300-400 m flogen die Gänse bereits auf, wenn sich der Ballon noch in der Annäherung befand. Bei einer Höhe von 500-600 m zeigten Gänse Unruhe und erhöhte Alarmbereitschaft und flogen auf, wenn sich der Ballon bereits fast über ihnen befand. In dieser Situation war das „Feuern“ bzw. der Schall der Feuerung mehrfach der letzte Auslöser für das Auffliegen der Trupps. Bei einer Überfahrhöhe von über 600 m zeigten einige Gänsetrupps zwar nervöses Verhalten, flogen aber

nicht auf; andere Trupps ließen sich überhaupt nicht stören. Am Rande sei erwähnt, dass bei Überfahrt in ca. 360 m Höhe selbst Hausgänse nervös reagierten und unruhig umherliefen.

Konsequenzen

In der freien Landschaft dürfen Ballonfahrer eine Fahrhöhe von 150m nicht unterschreiten. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen belegen, dass rastende arktische Gänse eine Überfahrt bei dieser Höhe nicht tolerieren. Auch Mindestfahrhöhen von 300 m über kleineren Städten und Gemeinden garantieren nicht, dass rastende Gänse auf direkt angrenzenden Äsungsflächen ungestört bleiben. Erst bei Höhen von ca. 600 m dulden Wildgänse die direkte Überfahrt eines Heißluftballons ohne sichtbare Reaktionen.

Damit der Ballonsport weiterhin als eine weitgehend umwelt- und naturschutzverträgliche Freizeitbetätigung gelten kann, sind die Ballonfahrer daran interessiert diesbezüglich eine freiwillige Selbstverpflichtung einzugehen. Es hat bereits ein Treffen stattgefunden, bei dem Vertreter der Ballonfahrer, des Bundesumweltministeriums, der LÖBF sowie Mitarbeiter der Biologischen Station Kreis Wesel, des Naturschutzzentrums im Kreis Kleve und der NABU-Naturschutzstation in Kranenburg an einem Tisch saßen und die Ergebnisse diskutierten. In den nächsten Monaten soll eine Vereinbarung zwischen Naturschutz und Ballonfahrern unterzeichnet werden, die die Mindest-Fahrhöhe und deren zeitliche Beschränkung über Rastgebieten von arktischen Gänsen regelt.

Dr. Sönke Hardersen, Matthias Hollerbach & Michael Schmolz, NABU-Naturschutzstation
Kranenburg



Einrichtung des Besucherzentrums „de gelderse poort“ schreitet voran

„Mit der Bewilligung der notwendigen Finanzmittel durch die NRW-Stiftung für Naturschutz, Heimat und Kulturpflege sowie durch die neu gegründete Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung ist jetzt die Finanzierung der Dauerausstellung im Besucherzentrum „de gelderse poort“ abschließend geklärt, so Klaus Markgraf-Maué, stellvertretender Geschäftsführer der NABU-Naturschutzstation.

Die Arbeiten laufen derzeit auf Hochtouren: Seit Februar hat das Kuratorium des Besucherzentrums unter Beteiligung der verschiedenen Vereine und Gremien zahlreiche andere Besucherzentren und Ausstellungen besucht,

um Anregungen und Ideen für das Projekt in Kranenburg zu sammeln. Inzwischen wurde eine Agentur ausgewählt, die zusammen mit der Arbeitsgruppe des Besucherzentrums in den nächsten Monaten die Dauerausstellung plant. Es handelt sich dabei um die niederländische Agentur „Wouters Ontwerpers“ aus Eindhoven, die zahlreiche Ausstellungen in Belgien, den Niederlanden und Deutschland realisiert hat.

Hauptthema der Ausstellungen wird die Kulturlandschaft des Niederrheins sein. Im März 2003 wird die Dauerausstellung eröffnet werden, wobei die laufenden Veranstaltungen wie z. B. die Gänseexkursionen auch im Winter 2002/2003 uneingeschränkt angeboten werden können.

Dr. Volkhard Wille

Interessante Links zum Thema:

<http://www.nabu-naturschutzstation.de>

<http://www.gelderse-poort.de>

<http://www.woutersontwerpers.de>

<http://www.nrw-stiftung.de>

<http://www.sue-nrw.de>

Maikäfer im Kreis Kleve



Entwicklungsstadien des Maikäfers

Spektakuläre Schäden durch das massenhafte Auftreten der Maikäfer – wie im Mai dieses Jahres in Hessen und Baden-Württemberg – wird es am Niederrhein so schnell wohl nicht geben. Aber wer weiß?

Nachdem sich eine Familie aus Kevelaer im Mai noch über den Besuch eines richtigen Maikäfers freute, war im Juli die Freude schon arg getrübt. Das Maikäfer-Weibchen hatte nämlich ihre Eier im Garten hinterlassen und die daraus geschlüpften Käfer-Larven (auch Engerlinge genannt) sorgten im Juli dafür, dass einige der Vorgartenpflanzen plötzlich anfangen zu welken. Nach dem Ausgraben der Pflanze fand man zwischen den Wurzeln allein ein Dutzend 2-3 cm große Engerlinge, die die Wurzeln abgenagt hatten. Nach der Größe der Engerlinge zu urteilen, handelte es sich hierbei aber um bereits 2- oder 3 jährige Larven. Somit ist der Maikäfer im Süden Kevelaers wohl häufiger als mancher denkt.

Wenn man bedenkt, dass die Engerlinge 3 bis 4 Jahre lang im Boden leben und sich dabei von den Wurzeln der über ihnen wachsenden Pflanzen ernähren, dann kann man leicht ermessen, welchen Schaden sie dabei anrichten können. Starke Pflanzen überleben diese Beschädigungen, zeigen aber ein zurückbleibendes Wachstum.

Immer wieder einmal werden einzelne Maikäfer im Kreis Kleve gefunden. Vielleicht führt ja die allmähliche Klimaerwärmung dazu, dass diese Käfer sich auch in unserem Gebiet erfolgreich fortpflanzen und vermehren können. Neben der Bereicherung der Natur muss man auch die Probleme einer Massenvermehrung für die Landwirtschaft und den Gartenbau bedenken.

In Mitteleuropa gibt es drei verschiedene Arten der Maikäfer. Die Männchen tragen 7 Fühlerblätter, die Weibchen nur 6. Sie erreichen Körpergrößen von 2 bis 3 cm. *Melolontha melolontha* L., der Feldmaikäfer, ist die häufigste Art. Sein Hinterleibende ist lanzettartig verlängert; die Färbung zwischen Brust (dunkelbraun bis schwarz) und Flügeldecken (braun) kontrastiert stark.

Melolontha hippocastani F., der Waldmaikäfer, ist dagegen seltener. Er tritt häufiger in Sandgebieten und Nadelwäldern auf. Sein Hinterleibende ist knotig verdickt, der Körper zeigt ein bräunliches Brustschild und gräuliche Behaarung.

Melolontha pectoralis gilt als äußerst selten und ist nur noch lokal im Südwesten Deutschlands verbreitet.

Alle Maikäfer haben eine ähnliche Entwicklung. Die Käfer überwintern im Boden und steigen abends bei einer bestimmten Bodentemperatur auf. Sie schwärmen dann und fliegen verschiedenste Laubbaumarten an, deren Laub sie fressen. Nach der Begattung legen die Weibchen ihre Eier vornehmlich in lockeren Boden ab. Die daraus schlüpfenden Jung-Engerlinge fressen meist nur die haarfeinen Wurzeln der Pflanzen. Erst im darauf folgenden Jahr werden auch grobe Wurzeln gefressen, was dann zu sichtbaren Schäden an den Pflanzen führt. In warmen Regionen dauert die Entwicklung nur drei Jahre. Treten mehr als 100 Engerlinge pro m² auf, hemmen sich die Larven gegenseitig in ihrer Entwicklung. So kommt es nur etwa alle 40 Jahre zu einer großen Massenfaltung der Maikäfer. Möglicherweise ist wieder eine solche Zeit angebrochen.

Hermann-Josef Windeln

Aktivitäten der Jugendgruppen rund um Issum

Wochenstube des Großen Abendseglers gefunden

Zum ersten Mal haben wir im Juni 2002 in einer Buntspechthöhle in Geldern-Kapellen eine Wochenstube des Großen Abendseglers gefunden. Sie war mit sieben Weibchen und ihren Jungen besetzt. Das ist einmalig im Kreis Kleve! Bisher galten die Abendsegler nur als „gefährdete Durchzügler“ auf der Roten Liste. Weibchen mit Jungen konnten bisher nie nachgewiesen werden. Männchen waren dagegen ganzjährig anzutreffen. Das Bild zeigt einen erwachsenen Großen Abendsegler von 8 cm Körperlänge auf einer Hand sitzend.



Amphibienkartierung

Im März und April wurden sechs Privatgewässer in Issum-Sevelen nach Amphibien und sonstigen Tieren untersucht. Dazu trafen wir uns in der Dämmerung ausgerüstet mit Fahrrad, Keschern, guten Taschenlampen, Fotoausrüstung, Stiefeln und in dicken Jacken. Im oberen Bild sind Christoph, Marcel und André bei der Arbeit. Das optische „Highlight“ des Abends war eine Gelbwangenschildkröte (*Chrysemis picta belli*). Sie wird leider oft ausgesetzt und stirbt dann langsam. Sie ging uns am Ballmans Baggerloch in Issum-Sevelen ins Netz.

Anschließend ging es zur „Alten Badeanstalt“. Dort lauerte ein ca. 75 cm langer Hecht im Licht der Taschenlampe auf Beute. An der „Bay“ schließlich staunten wir nicht schlecht, als wir über 1000 Erdkröten und drei Teichmolche zählten.



Krötenschutzaktion auf der Boeckelt

An einem Samstag haben wir der NABU-Ortsgruppe Geldern und dem Tierschutzverein Geldern e. V. beim Aufbauen des Amphibienzaunes geholfen. Andreas Büllen, Nikolai Schadereit und Patrick Görtz waren mit dabei. Die Aktion hat sich gelohnt. Über 1000 Erdkröten und Grasfrösche konnten vor den Autoreifen auf der Straße zur „Boeckelt“ in Geldern gerettet werden. Der Tierschutzverein Geldern hat diese vorbildliche Arbeit ca. 6 Wochen lang geleistet.



Fledermausseminar in Münster

Aufregend war für die Jugendgruppe „Bats“ das Fledermausseminar in Münster Havixbeck vom 3.- 5.5.02. Oben ist die Gruppe in Münster vor Beginn der Nistkastenkontrollen zu sehen. In den Nistkästen fanden wir 48 Große Abendsegler, die alle beringt wurden, um ihre Wanderrouten zu erforschen. Ein Tier trug schon einen Ring aus Ostdeutschland. Auf dem unteren Bild wird ein Großer Abendsegler gewogen. Mit 28g Gewicht entsprach er gerade dem Durchschnitt. In diesem Jahr werden wir in Issum und Geldern Fransenfledermäuse beringen.

Abends führte uns die Fledermausexkursion zum Naturschutzgebiet Rieselfelder Münster. - „Wischt“ - so hörte sich der Liebesruf der seltenen Tüpfelralen an (Bild links). Es sind Sumpfvögel .



Hermann-Josef Windeln

Wie viele Spatzen gibt es in Issum-Sevelen?



Das Thema Haussperling machte zunächst keinen großen Eindruck auf die Mitglieder der Teenygruppe (A). Einige kannten diese Vogelart überhaupt nicht, andere zeigten sich wenig begeistert. Doch es kam anders als erwartet. Denn wir wagten etwas Neues: Noch nie hatte jemand in unserer Gegend Haussperlinge gezählt. Das dürfte in ganz Deutschland ähnlich sein. Wir suchten uns im Ortskern ein Gebiet von 10 ha aus (für Sevelener: Das Straßenquadrat zwischen Dorfstraße und Burgweg und zwischen Nieukerker Straße und Feldstraße) und versuchten alle Brutvögel zu kartieren.

Was uns im März als erstes auffiel, war ein schilpendes Spatzen-Männchen auf einer Dachrinne (B), das sich sehr zutraulich zeigte. Als nächste Vogelart fielen uns Dohlen (C) auf, die paarweise auf Schornsteinen saßen. Sie trugen Nistmaterial ein oder kraulten die „Geliebte“ am Ohr (oder umgekehrt?).

Im April, beim zweiten Kartiergang, waren die Vögel kaum noch zu bremsen. Sie sangen aus voller Kehle oder turtelten mit ihrem Partner. Die Weibchen bettelten wie ein Jungvögel laut nach Futter und wurden vom Freier liebevoll gefüttert. Anschließend tätschelten die Vögel sich gegenseitig am Kopf.



Einmal ließ sich ein Türkentaubenpärchen beim Kraulen und Schnäbeln 15 Minuten lang nicht stören. Am Ende wurde sogar Hochzeit gefeiert. Bei diesem anschaulichen „Nachhilfe-Unterricht“ hatten auch die Jüngsten das Wort „vögeln“ verstanden.



Brutvögel in „Sevelen-City“

Wer hätte gedacht, dass über 151 verschiedene Vogel-Brutpaare auf 10 ha bebauter Dorffläche leben? In Sevelen hat der Vogel des Jahres mit dem zweiten Rang gut abgeschnitten. Marcel Kremer von der Teenygruppe hat auch in Geldern-Veert auf 25 ha gezählt. Dort waren es nur 9 Spatzenpaare und der Vogel des Jahres 2002 lag nach Ringeltaube, verschiedenen Meisenarten und der Amsel nur auf Rang 4!

Hermann-Josef Windeln

Und nun folgt die Brutvogel-Hitliste für die Ortsmitte von Sevelen:

1. 41 Paare Dohlen
2. 22 Paare Haussperlinge
3. je 15 Paare Amseln (wahrscheinlich sind es mehr) und Buchfinken
4. 12 Paare Türkentauben
5. 8 Paare Ringeltauben (wahrscheinlich sind es mehr)
6. 7 Paare Heckenbraunellen
7. je 5 Paare Grünling (Grünfink), Zaunkönig
8. je 4 Paare Kohlmeise (nimmt stark ab), Zilpzalp, Blaumeise
9. 2 Paare Star
10. je 1 Paar Hausrotschwanz, Bachstelze, Rotkehlchen, Singdrossel, Klappergrasmücke, Mönchsgrasmücke, Stieglitz



B



Der Nachmachtip:

Das Frosch und Fliege- Spiel



Ohne Material mal schnell im Gelände ein Spiel improvisieren, das auch noch bei Kindern ankommt, das ist schon die höhere Kunst der Umweltpädagogik. Ein solches Spiel möchten wir hier vorstellen und allen kleinen und großen Kindern zur Nachahmung empfehlen. Viel Spaß dabei!

Zu Beginn des Spiels hocken die „Fliegen“ im Kreis. Hinter jeder „Fliege“ steht jeweils ein „Frosch“. Die Frösche halten ihre Hände auf dem Rücken versteckt. Nur ein Frosch hat keine Fliege. Dieser Frosch versucht nun durch Zublinzeln eine Fliege anzulocken. Wird einer Fliege zugezwinkert, so muss sie ganz schnell versuchen den leeren Platz zu besetzen. In

dem Augenblick, in dem sich die Fliege bewegt, schnappt aber schon der hinter ihr stehende Frosch nach ihr. Gelingt es ihm, die Fliege zu fangen, so muss sie an ihrem Platz bleiben. Entwischt sie, so muss der fliegenlose Frosch nun seinerseits versuchen eine andere Fliege anzulocken.

Nach einiger Zeit wechseln die Fliegen mit den Fröschen die Plätze.



Helga M. Kaczmarek

PREISLISTE DER ANGEBOTE FÜR MITGLIEDER

Nisthilfen:	Euro
*Nisthöhle Einflugöffnung Ø 32 mm	15,-
*Nisthöhle Einflugöffnung Ø 28 mm	15,-
*Ausführung: Holzbeton, mardersicher	
Wildbienenhotel (Keramik)	13,-
Wanderfalken-Silhouetten	2,50
Becherlupen	3,50

Informationen rund um das Thema naturnahe Landwirtschaft und gesunde Landschaft

Landschaft schmeckt! 1Euro

Das Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen zwischen Geldern und Issum Kostenlos

Außerdem liegen verschiedene Broschüren, Bauanleitungen und Merkblätter, aber auch der NABU-Kalender 2003, Postkarten-Set „Feuchtwiesenschutz“ und die Informationsbroschüre über das Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen für Sie bereit!

Abholpreise ab:

Naturschutzzentrum Gelderland, Kapellener Markt 2, 47608 Geldern-Kapellen, Telefon und Fax (02838) 96544